

Christa Pieske: Das ABC des Luxuspapiers. Herstellung, Verarbeitung und Gebrauch 1860 bis 1930 (= Schriften des Museums für deutsche Volkskunde Berlin 9). Berlin 1983. 377 S. Zur Ausstellung »Luxuspapier« im Museum für Deutsche Volkskunde Berlin erschien der vorliegende reichhaltige Katalog. Das von Christa Pieske erarbeitete Werk nennt in alphabetischer Reihenfolge alle Begriffe, die mit Papier zu tun haben. In ihrer 70seitigen Einführung weist Christa Pieske auf das wichtigste Material zur Kultur-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte des Luxuspapiers hin.

Mit fundiertem Wissen behandelt sie die Vorläufer des 18. und frühen 19. Jhs., kommentiert die Ausgestaltung durch Wort, Bild und Ornament, umgrenzt die Funktion des Luxuspapiers, geht auf die Herstellung des Luxuspapiers ein und befaßt sich mit der wirtschaftlichen Entwicklung der Luxuspapier-Industrie. Ihre Zentren Berlin, Leipzig, Dresden, Frankfurt a. Main, Hamburg und München stellt sie mit ihren wichtigsten Hauptvertretern vor. Leider ist das Kapitel über die soziale Frage etwas kurz geraten, obwohl es besondere Aufmerksamkeit verdient hätte. Gerade diese Tatsache: hier das in Heimarbeit unter schlechtesten Bedingungen hergestellte Luxuspapier, dort das in den meisten Fällen doch »nutzlose« Papierobjekt, hätte eine interessante Folie ergeben, um den krassen Gegensatz der ökonomischen und sozialen Bedingungen einerseits und dem Repräsentationsbedürfnis einer Oberschicht andererseits darzustellen. Obwohl sie die 1896 erschienene soziale Studie über »die Lage der Arbeiterinnen in der Berliner Papierwaren-Industrie« von Elisabeth Gnauck-Kühne nennt, benutzt die Verfasserin nicht die Gelegenheit, genauer auf diese Studie einzugehen. Hier wäre ein größerer Teilabdruck sicherlich für manchen soziologisch Interessierten von großem Nutzen gewesen. Die folgenden 236 Seiten befassen sich in größeren und kleineren Artikeln verschiedener Autoren mit dem ABC des Luxuspapiers. Die Artikel sind nach dem Prinzip aufgebaut, das 1. den Begriff definiert, 2. die Funktion erläutert, 3. die Chronologie beschreibt, 4. auf die technische Herstellung eingeht, 5. auf die wichtigsten Produzenten Bezug nimmt und 6. die bekanntesten Sammlungen nennt. Die Begrifffolge beginnt mit »Abziehbilder« und endet mit »Wabepapier«. Der Band ist mit vielen schwarzweißen und von Seite 307 bis Seite 338 mit farbigen Abbildungen versehen. Eine ausführliche Bibliographie und ein Hersteller- und Verlegerkatalog sowie die Firmenfestschriften ergänzen den informationsreichen und gelungenen Katalog. In der Forschung dieses Bereiches wird er eine herausragende Stellung einnehmen müssen. *He*

Wilhelm Kohlhaas: Württembergische Uniformen. Offsetfaks.-Ausg. des Tafelwerks von L. J. von Stadlinger 1856 »Geschichte des Württembergischen Kriegswesens von der frühesten bis zur neuesten Zeit«. Wuppertal: Schwarze 1978. 96 S.

Auf 36 Farbdrucktafeln werden die Uniformen der württembergischen Soldaten von der Mitte des 17. Jhs. bis zum Jahre 1854 vorgestellt. Auf den mit Randprägung versehenen Blättern erkennt man Generale, General- und Flügel-Adjutanten, Adjutanten des Königs, den Generalquartiermeisterstab, die Pionier-Compagnie, die Uniformen der Kriegsschule, das Ehren-Invaliden-Corps, dem Friedrich Schiller als Regimentsmedicus zugeordnet war, die Landjäger, die Leibgarde zu Pferd und die Feldjäger in ihren phantasievollen Uniformen. Danach folgt die Fußartillerie von 1735 bis 1849, die Reitende Artillerie, das 1.-4. Reiter-Regiment, das 1.-7. Infanterie-Regiment, unterbrochen von der Disciplinar-Compagnie, und das 8. Infanterie-Regiment. Tafel 33 bis 36 stellt die eingegangenen Reiter-Regimenter und Corps, die eingegangenen Infanterie-Regimenter sowie die eingegangenen Grenadier-Bataillone vor. Der einführende Text geht auf die Kriegs- und Uniformgeschichte Württembergs ein, die relativ einseitig interpretiert wird. So schwingt ein etwas abschätziger Ton mit, wenn er die Revolution von 1848 folgendermaßen charakterisiert: »Doch obwohl in der bis 1848 verstrichenen Zeit manches wieder erstarrt und eingeostet war, tat die Truppe doch ihre Pflicht gegen die Freischaren, die von Südbaden aus mit »Sensenmännern« nach polnischem Vorbild Deutschland revolutionieren wollten.« Der soldatesk-burschikos wirkende Schreibstil des Verfassers berührt unangenehm. Obwohl bei der jetzigen Offsetfaksimilereproduktion

große Sorgfalt verwendet wurde, kommt das Tafelwerk nicht an die Originalausgabe heran. Sie war in sorgfältiger Handkolorierung ausgeführt und im Detail getreuer. Schade ist in diesem Zusammenhang, daß der Autor nicht auf das Originalwerk und seine Wirkungsgeschichte einging. So erfährt man auch nichts über den ursprünglichen Verfasser der »Württembergischen Uniformen«, L. J. von Stadlinger, über dessen Leben und Werk man gern mehr gewußt hätte. Trotzdem erweist sich der vorliegende Band als wahre Fundgrube für Uniformforscher, Zinnfigurenhersteller und Bilderbogen- bzw. Soldatenbogensammler. Für den landeskundlich Interessierten sind die Textbeschreibungen zu den Tafeln besonders wertvoll, weil sie auf die jeweiligen Umbenennungen der einzelnen Truppenteile eingehen. *He*

Herbert und Elke Schwedt: Schwäbische Volkskunst. Stuttgart: Kohlhammer 1981. 184 S., 53 Abb., davon 12 farb.

Dieses Buch ist eine Abhandlung über jenen Teil schwäbischer Volkskunst, der sich mit bildnerischer Gestaltung befaßt. In seinem allgemeinen Teil ist es recht akademisch gehalten, was dem nicht vorbelasteten Leser den Einstieg nicht ganz leicht macht; man fühlt sich an den Stil von Dissertationen erinnert. Die drei Kapitel Kunst am Haus, Kunst im Haus und Brauchkunst sind ziemlich summarisch behandelt, was bei dem Umfang des Buches nicht anders sein konnte. Sie vermitteln aber manche Anregung. Die Illustrationen sind sorgfältig ausgedrückt. *ast*

Die Kunstdenkmäler des ehemaligen Oberamts Künzelsau. Bearb. von Georg Himmelheber. Reprint. Frankfurt/Main: Weidlich 1983. 453 S., 394 Abb.

Das Landesdenkmalamt in Stuttgart hat sich zusammen mit dem Frankfurter Verlag Wolfgang Weidlich in löblicher Weise dazu entschlossen, die bisher erschienenen Bände der Kunstdenkmäler in Württemberg als Reprints neu herauszubringen. Das erfreut den Kunstgeschichtler wie den Historiker in gleicher Weise. Denn auf diesem Gebiet liegt manches noch im argen. Es wäre nur schade, wenn dadurch die Edition von Beschreibungen bislang nicht eingehend bearbeiteter Gebiete leiden würde. Eine Neufassung ist ja um so dringlicher, als sich durch Krieg und Nachkriegszeit vieles verändert hat.

Den Anfang der Reprint-Reihe macht das ehemalige Oberamt Künzelsau, dessen Band den modernen Stand einer Kunstbeschreibung in hervorragender Weise dokumentiert. Nichts, was man von einer solchen Beschreibung heute erwartet, fehlt. Insofern ist die Neuausgabe zu begrüßen. *K-g*

Heinrich Mehl: Dorf und Bauernhaus in Hohenlohe-Franken. Bildzeugnisse aus der Vergangenheit (= Schriften des Hohenloher Freilandmuseums Dokumentationen 1). Schwäbisch Hall: Mahl 1983. 198 S., über 300 Abb. und Planskizzen.

Wer wie der Autor Häuser nicht nur sammelt, um sie seinem Museum einzugliedern, sondern wer sich auch im Land umschaute, um die verschiedenen Haus- und Hof-Formen zu registrieren, zu katalogisieren, ihre Funktionen zu untersuchen und dem Sinn der Bauweise nachspürt, für den bietet es sich mit der Zeit an, die Fülle des Gesehenen geordnet einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Eine überwältigende Vielfalt tut sich dem Leser auf, wenn er sich in dieses Buch vertieft, wobei Pfarrer Mayer natürlich immer mal wieder ums Hauseck schaut; verdanken wir doch ihm die erste ausführliche Schilderung des Hohenloher Bauernhauses. Dankenswert ist, daß Mehl seinen Text mit reichlichen Illustrationen noch anschaulicher macht, Illustrationen, die sicher nicht immer einfach aufzufinden waren. Dazu gehören auch Haller Schützenscheiben und Fotos von Häusern, die schon vor langer Zeit abgerissen wurden. Das Buch vermittelt einen Eindruck davon, wie groß das Vorhaben des im vorigen Jahr eröffneten Hohenloher Freilichtmuseums ist. *ast*